



OASE

des Friedens

- **EINE KOSTBARE ZEIT -**
- **FASTENBOTSCHAFT BENEDIKT XVI.**
- **EIN DORF WIRD VORBEREITET -**
- **SPURENSUCHE IN MEDJUGORJE**

AKTUELLES

Erinnerung an ermordete Franziskaner

In Široki Brijeg wurde vom 4. bis 7. Februar jener 66 herzegowinischen Franziskanerpatres gedacht, die während des Zweiten Weltkrieges von Kommunisten ermordet wurden: 34 von ihnen stammten aus dem Seelsorgebereich des Klosters in Široki Brijeg; von diesen Franziskanern wurden 12 am 7. Februar 1945 im Klostergarten ermordet und angezündet. Aus diesem Grund wurde der 7. Februar als Tag und das Kloster Široki Brijeg als Ort des Gedenkens ausgewählt.

Der 10. Februar ist der Gedenktag des seliggesprochenen kroatischen Kardinals Alojzije Stepinac und zugleich jener Tag, an dem der ermordeten Franziskaner aus der Pfarre Medjugorje gedacht wird, die ebenfalls während des Zweiten Weltkrieges den Märtyrertod erlitten haben.

Am 14. Februar wurde in der Franziskanerkirche in Mostar für die sieben ermordeten Patres aus diesem Kloster gebetet. Unter ihnen waren auch die Patres Grgo Vasilj, P. Jozo Bencun und P. Bernardin Smoljan aus der Pfarre Medjugorje. Letzterer hatte als Pfarrer den Bau des Kreuzes auf dem Krizevac organisiert und geleitet.

In Medjugorje wird der Glaube gelebt

Der slowakische Pilger Radoslav Deduliak berichtet, was ihn bei seinem ersten Medjugorje-Besuch besonders beeindruckt hat.

Der Monat Februar ist in Medjugorje meistens der ruhigste Monat des Jahres. Nur wenige Pilgergruppen aus Tschechien, Österreich, Deutschland, den USA, Italien, Korea und Polen besuchten den Wallfahrtsort. Aus der Slowakei kam der in Prag lebende Radoslav Deduliak. Gemeinsam mit seiner Gattin Marija besuchte er zum ersten Mal Medjugorje. Im Gespräch mit „MIR-Medjugorje“ berichtete er: „Das ist der erste Ort, an dem ich spüre, dass die

Menschen mit Gott leben. Hier hört man die Menschen beten, hier wird der Glaube gelebt! Für mich ist Medjugorje der schönste Ort auf der Welt.“

Tage der geistlichen Erneuerung in Medjugorje

Vom 28. Jänner bis 30. Jänner 2011 fand in Medjugorje eine geistliche Erneuerung statt, die Professor Dr. Tomislav Ivancic aus Zagreb leitete. Seit vielen Jahren ist er mit den Ereignissen in Medjugorje vertraut und hat in der Vergangenheit immer

wieder Einkehrtage und Glaubensseminare am Wallfahrtsort geleitet. Diesmal richtete sich das Angebot zur geistlichen Erneuerung an alle Pfarrangehörigen, an die Mitarbeiter des Pfarrbüros, an die Besitzer von Pensionen und Hotels und an Kinder und Jugendliche. Es gab auch eine Begegnung mit den Mitgliedern der Gemeinschaft „Milosrdni otac“ („Barmherziger Vater“).

An den Einkehrtagen nahmen neben Pfarrangehörigen auch Gläubige aus den Nachbargemeinden von Medjugorje teil. Die Tage der geistlichen Erneuerung endeten am Sonntag, dem 30. Jänner, mit dem Pfarrgottesdienst um 11 Uhr.

INSTRUMENTALMUSIK UND LIEDER AUS MEDJUGORJE

Neue CD's der Gemeinschaft Figli del divino amore mit Melinda Dumitrescu



Dear Children
Dio mi ha mandato qui ad amarti!
Emmanuel

... weiterhin erhältlich

Ego vobiscum sum – Lieder zur Anbetung. Rhapsody of Medjugorje – Improvisationen mit Violine. Mutter des Himmels – Religiöse Lieder in deutscher Sprache, die in Medjugorje entstanden sind.

Preis je CD: Euro 10,- (+Versandkosten), Bestellung über: OASE DES FRIEDENS Zeleborgasse 22/4, A-1120 Wien, F. 01 / 813 76 22, e-mail: oase@oasesdesfriedens.at



Madrid 2011

16.8. - 21.8.2011

Infos:
www.weltjugendtag.at

DVD vom Friedensgebet im Wiener Stephansdom

mit Marija Pavlovic-Lunetti und Ivan Dragicovic

im Stephansdom am 23. September 2010

Dauer: ca. 120 min, Preis 12.- Euro für 2 DVDs + Versandkosten.

Bestellungen ab sofort: Oase des Friedens, Zeleborgasse 22/4, 1120 Wien
e-mail: oase@oasesdesfriedens.at, F: 0043 1 813 49 82, www.oasesdesfriedens.at

LIEBE LESER DER OASE

VORWORT VON DR. CHRISTIAN STELZER

Fastenzeit

Wir stehen am Beginn der Fastenzeit, die heuer später beginnt als sonst und deshalb mit dem Aufbrechen der Winterstarre und dem Frühlingserwachen sichtbarer als sonst zusammenfällt.

Viele Menschen wissen heute noch, dass „Fastenzeit“ etwas mit der Vorbereitung auf Ostern zu tun hat. Aber welche Botschaft vermittelt dieses Wort sonst? Vielleicht fragt man sich, welchen Vorteil es bringt, wenn man diese Zeit nützt und wie man das Fasten gestalten könnte, dass es einem gefällt.

Ich denke an die Tafel vor einem Gourmetrestaurant, die mich seit Wochen allabendlich auf meinem Heimweg von der Arbeit an den Aschermittwoch und Fastenzeitbeginn erinnert: „Heringsschmaus vom 2. bis 9. März. Wir freuen uns sehr auf Ihr Kommen“, steht darauf in großen Lettern.

„Wir freuen uns sehr“ heißt die Einladung zum Beginn der Fastenzeit – ein Satz, der mich einstimmt auf diese Zeit, auch wenn ich ahne, dass der Restaurantbetreiber, der ihn geschrieben hat, seine Freude aus anderen Motiven schöpfen wird.

Fasten – ein Begriff, den unsere Wellness-Kultur wieder salonfähig gemacht hat, der so überhaupt nichts mit dem biblischen „Fasten wie ich (Jahwe) es liebe“ (vgl. *Jes 58*) zu tun hat, der aber, wenn er einen anregt, damit zu beginnen, unerwartete Erfahrungen und Wirkungen hervorbringen kann.

Fasten im religiösen Sinn wird in unserer Zeit vielleicht verständlicher, wenn man es mit dem Reisen vergleicht: Beim Reisen wie beim Fasten nehmen wir Entbehrungen in Kauf, nicht wegen der Unbequemlichkeiten an sich, sondern wegen des Zieles, das uns vor Augen steht. Beim Reisen kann das die Freude auf ein fernes Land, die Hoffnung auf Erholung an einem schönen Ort, die Neugierde auf Begegnung mit unbekanntem Kulturen und Menschen sein, die uns Schwierigkeiten

überwinden hilft. Beim Fasten ist es die Freiheit, die uns in der Verbindung mit dem Gebet geschenkt wird, die Einfachheit des Daseins, die sich uns in einem hochkomplizierten Alltag auf einmal auftut, und die Solidarität mit dem Anderen, der unterwegs ist und zu kämpfen hat wie ich selbst und dessen Lebenssituation für mich plötzlich sichtbar wird.

Fasten, also der Verzicht auf Unnötiges an Speisen und Gütern, wenn möglich auch bei Brot und Wasser, macht uns offener für die Fragen des Lebens. Es schärft unseren Blick für das, wofür wir uns einsetzen sollen in der kurzen Lebensspanne, die uns geschenkt ist, und macht uns empfänglicher für jene Speise, die uns Jesus selbst in der Eucharistie schenkt.

Die Botschaft vom 25. Februar lenkt unseren Blick auf die Schönheit der Natur, die gerade ihre ersten Knospen hervorbringt. So sollen auch wir jetzt, in dieser Fastenzeit, an unserer Bekehrung arbeiten, und wie die schönsten Blüten und Früchte, die aus den Knospen hervorgehen, zum Zeichen für Gottes Gegenwart in der Welt werden.

In unserem Bemühen sind wir nicht alleine, denn die Königin des Friedens hält für unsere Bekehrung Fürsprache vor ihrem Sohn Jesus.

In dieser OASE lädt uns Dr. Christian Spaemann ein, die Worte der Gottesmutter mit ihm zu betrachten. Als Arzt und Psychiater sind dem Medjugorje-Pilger Dr. Spaemann die Nöte der Menschen sehr vertraut. Zugleich weiß er um die heilende Bedeutung, die der Glaube und die Fürsprache Mariens in unserem Leben haben.

In seinem Zeugnis berichtet Dr. Wienfried Egger über seinen Glaubensweg, seine Begegnung mit Medjugorje und die besondere Hilfe der Königin des Friedens in schwerer Krankheit.

Am 24. Juni 2011 sind es 30 Jahre, seit die Erscheinungen in Medjugorje begonnen



haben. In dieser OASE begeben wir uns auf eine Spurensuche nach den Anfängen der Geschehnisse von Medjugorje, nach jenen ersten Knospen eines geistlichen Frühlings, die auf wunderbare Weise im Ex-Jugoslawien des Kalten Krieges auszutreiben begonnen haben und heute zu den schönsten Blüten und Früchten der Kirche und Welt geworden sind.

Unser „Monatsheiliger“ ist Stephan Harding, der Mitbegründer des Zisterzienserordens, dessen außerordentliches Leben uns Prälat Dr. Johannes Gamperl vorstellt.

Einen guten Beginn der Fastenzeit und viel Freude am Lesen,
Christian Stelzer

SEID JENE, DIE MIT IHREM LEBEN ZEUGNIS GEBEN

Betrachtung zur Botschaft von Dr. Christian Spaemann

Liebe Kinder!

Die Natur erwacht und auf den Bäumen sieht man die ersten Knospen, die die schönsten Blüten und Früchte bringen werden.

Es gibt in uns Menschen eine der Natur gegenüber gegenläufige Tendenz. Wir können die Natur sinnvoll nur als ein Bild begreifen. Die Knospen, Blüten und Früchte, das Stirb und Werde der Natur umgeben uns, und wir sind mit unserem zeitlichen Leben darin eingebettet. Die Lebensalter des Menschen korrespondieren mit diesem Kreislauf. Der Geist des Menschen aber, sein Herz und Verstand übersteigt ihn. Der Mensch verlangt nach Sinn, und dieser Sinn kann nicht in seiner Auslöschung, sondern nur in der Ewigkeit gefunden werden. Gott ruft uns in diese Ewigkeit, er hat eine Wohnung für uns bereitet und er will, dass wir in ihm und er in uns Wohnung nimmt. Durch die Erbsünde haben wir die Tendenz, in den Kreislauf der Natur so hineingezogen zu werden, dass wir seine Bedeutung nicht mehr verstehen. Wir verfallen diesem Kreislauf und nehmen das Zeichenhafte, das er für uns haben sollte, nicht mehr wahr.

Die Muttergottes führt uns hinein in die Poesie des Frühlings, in den Zauber des Neuanfangs, in die Stimmung der aufbrechenden Natur, in die Erinnerungen an das, was uns auch dieses Jahr wieder an Blüten und Früchten erwartet. Ja, wir sollen die Lebensalter ernst nehmen, sie bewusst leben und uns in ihnen entfalten. Aber wir können das paradoxerweise am besten, wenn wir uns ganz auf die gegenläufige Tendenz unserer geistigen Natur einlassen: Wenn wir jeden Frühling und jeden Tag als einen Hinweis auf die Geburt unserer Seele für die Ewigkeit begrei-

fen, wenn unsere Seele immer wieder zurückkehrt von den faulen Früchten zu den Knospen des ewigen Lebens in uns. Das heißt dann eben Umkehren, Fasten, Beten. Erst wenn wir mit dieser unserer geistigen Identität verbunden sind, kann unser zeitliches Leben wirklich aufblühen. Unsere erfrischte und frohe Seele kann dann die Lebensalter zum Blühen bringen: Die bräutliche Liebe wird ernst genommen, Kinder kommen zur Welt, Ehe und Familie werden bewusst gelebt, der Beruf wird zur Berufung, das Alter kann zur Hingabe an die werden, von denen man Abschied nehmen muss.

In gewisser Weise waren die alten Griechen und mit ihnen die Heiden aller Zeiten auch von solch einem gelungene Le-



ben begeistert. Was aber ist mit dem Scheitern? Mit ihm wussten sie wenig anzufangen. Auch der Gläubige kann scheitern. Auch er kann benachteiligt sein von seiner Herkunft, Natur und psychischen Struktur her. Auch er kann alleine bleiben, auch seine Ehe kann zerbrechen, auch er kann arbeitslos werden, auch seine Kinder

können bei den Drogen landen. Die Kinderlose wird Mutter vieler Kinder, heißt es in einem Hymnus des Alten Testaments. Spirituell heißt das: die Knospen des ewigen Lebens in uns können auch oder sogar gerade entlang des mit Jesus durchlittenen Scheiterns im eigenen Leben zu blühen beginnen. Wie man im Leben der Heiligen sehen kann, durchdringen sich meist Gelingen und Scheitern. Beides, die Art, wie wir unsere Lebensalter zur Blüte bringen und die Art, wie wir unser Scheitern annehmen, können für die anderen „Zeichen und Anregung zur Bekehrung“ werden.



Ich wünsche, dass auch ihr, liebe Kinder, an eurer Bekehrung arbeitet und dass ihr jene seid, die mit ihrem Leben Zeugnis geben, damit euer Beispiel den anderen Zeichen und Anregung zur Bekehrung sei.

Dass die Muttergottes uns auffordert, an unserer Bekehrung zu arbeiten, und für unsere Bekehrung beten will, muss uns zu denken geben. Sind wir, die wir die Botschaften von Medjugorje regelmäßig lesen, nicht schon Bekehrte? Gehören wir nicht zur Elite der Kirche? Die Umkehr ist etwas Herbes, und Jesus hat uns in den letzten beiden Sonntagsevangelien (Mt 5,17-48) schonungslos damit konfrontiert. Umkehren heißt eintreten in die Zone des Heiligen. Das Heilige verträgt sich mit dem Unheiligen wie Feuer mit Wasser. Moses, der sich dem brennenden Dornbusch nähert, wird aufgefordert, die Schuhe auszuziehen, denn „der Ort, auf

Liebe Kinder!

Die Natur erwacht und auf den Bäumen sieht man die ersten Knospen, die die schönsten Blüten und Früchte bringen werden. Ich wünsche, dass auch ihr, liebe Kinder, an eurer Bekehrung arbeitet und dass ihr jene seid, die mit ihrem Leben Zeugnis geben, damit euer Beispiel den anderen Zeichen und Anregung zur Bekehrung sei. Ich bin mit euch und halte vor meinem Sohn Jesus Fürsprache für eure Bekehrung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.



dem Du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3,5). An der Heiligkeit Gottes hat sich seit den Zeiten Moses´ nichts geändert, auch nicht an unserer Krankheit und Schwäche. Allerdings konnten wir Gott immer besser kennenlernen, weil er sich uns immer mehr gezeigt hat. Wir müssen um die Orte des Heiligen wissen, um zu erkennen, wie und wohin wir umkehren sollen. Die Orte des Heiligen sind zunächst einmal wir selber. Theresia von Avila spricht von unserer Seele als einem inneren, reich ausgestatteten Palast, der aus Gold und Edelsteinen gebaut wurde und der von einem großen König bewohnt werden will (Der Weg der

Weichlinge sein sollen. Wir müssen nichts unter den Teppich kehren, wir dürfen in uns selbst hineinschauen, wie schmutzig der Palast unserer Seele ist. Wir dürfen Empörung empfinden gegenüber den Taten anderer und sollen uns mit ihnen auseinandersetzen. Aber wir müssen lernen, nicht zu verurteilen, sondern zu verzeihen und unsere Mitmenschen nicht einfach mit ihrem Verhalten zu identifizieren. Der heilige Pater Pio von Pietrelcina hat Menschen, die andere verurteilt oder schlecht über sie geredet und dies nicht erkannt oder bereut haben, hochkant aus dem Beichtstuhl geschmissen. Er hat unsere

Ich bin mit euch und halte vor meinem Sohn Jesus Fürsprache für eure Bekehrung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!

Die Erschütterung über die Erkenntnis, dass wir selber und unsere Mitmenschen Orte des Heiligen sind, und die Erschütterung über den Mangel an Ehrfurcht, den wir diesen Orten entgegenbringen, können ein Anstoß zur Umkehr sein. Reinigen können wir uns selber aber nicht. Nicht die Negativität, die Ablehnung der Sünde, sondern die Positivität der neuen Beziehung zu Christus, die sich in Gebet, Fasten, Empfang der Sakramente und Zuwendung zu den Bedürfnissen des Nächsten realisiert, vermag uns zu reinigen. Durch diese Beziehung hindurch vermag es der Heilige Geist, uns langsam umzugewöhnen, so dass das unvergängliche Leben in uns Gestalt annehmen kann.

Die Poesie der Natur kann uns eine Hilfe sein, Liebe und Vertrauen in unseren himmlischen Vater zu entwickeln. Unsere arme und verletzte Seele braucht aber vor allem die Wärme mütterlicher Liebe, um den Frieden finden und wachsen zu können. Gott hat dafür gesorgt, dass wir so eine zärtliche Mutter haben. Ihr gilt heute unser Dank.

... Unsere erfrischte und frohe Seele kann dann die Lebensalter zum Blühen bringen: Die bräutliche Liebe wird ernst genommen, Kinder kommen zur Welt, Ehe und Familie werden bewusst gelebt, der Beruf wird zur Berufung, das Alter kann zur Hingabe an die werden, von denen man Abschied nehmen muss.

Vollkommenheit 28,9-11). Der Ort des Heiligen ist dann unser Nächster. „Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, wird dem Gericht verfallen sein. Wer seinem Bruder sagt: „Du Dummkopf!“, wird dem Hohen Rat verfallen sein; wer sagt: „Du Narr!“, wird der Feuerhölle verfallen sein“ (Mt 5,22). Das sind erschütternde Worte. Sie bedeuten nicht, dass wir Christen

Vorstellungen vom zivilisierten und pastoralen Umgang über den Haufen geworfen und damit den Menschen mit seinem Charisma, sie zu Gott zu führen, gedient. Wir brauchen diese heilsamen Erschütterungen, und es täte uns sicher gut, wenn wir einmal in unserer Vorstellung seinen Beichtstuhl besuchen und uns von ihm rauschmeißen lassen würden.

Die Gottesmutter nahm mir das Heft aus der Hand

Im Gespräch mit der OASE berichtet Hofrat DI Dr. Winfried Egger über seine Glaubenserfahrungen in Medjugorje und darüber, wie die Gottesmutter sein Leben führt.

Ich kann mich erinnern, dass meine Großmutter und Mutter sehr fromm waren. Ich selbst hatte immer meine Zweifel. Erstmals habe ich beim Cursillo (Glaubenskurs) im Jahr 1982 ein echtes Gottesempfinden gehabt und erkannt, dass es einen Herrgott gibt.

Wir hatten dann einen Gebetskreis, in dem auch Leute dabei waren, die immer wieder nach Medjugorje fuhren. Gemeinsam sind wir wiederholte Male nach Mariazell gepilgert, auch zu Fuß, ich denke insgesamt 12 Mal.

Dann bin ich einmal auch nach Medjugorje mitgefahren, nicht, weil ich daran geglaubt habe, sondern weil es mich interessierte. Das erste Mal war ich 1996 in Medjugorje. Ich war sehr reserviert und dachte, dass es einfach nicht möglich ist, dass hier die Muttergottes erscheint. So kaufte ich eine Broschüre über die Erscheinungen und die Seher. Zur Zeit der Erscheinung saß ich mit anderen bei der Kirche, in der Nähe der Beichtstühle. Ich wollte meine Broschüre lesen. Aber ich spürte, dass mir das einfach nicht möglich war, obwohl ich mich sonst problemlos auf ein Buch konzentrieren kann, auch wenn neben mir ein Fernsehgerät läuft. Diesmal konnte ich aus irgendeinem Grund nicht lesen, sondern musste einfach mitbeten.

Das war die erste Erfahrung in Medjugorje, die mir eigenartig vorgekommen ist.

Am anderen Tag, auf dem Weg auf den Kreuzberg, hat unser Priester vorgeschlagen, die Gottesmutter um etwas zu bitten. Ich erinnerte mich an meinen Vater, der eine Operation an der Halsschlagader ohne Vollnarkose gehabt hatte. Und weil

ich wusste, dass meine Carotis auch verengt war, bat ich, dass nicht auch ich ohne Narkose operiert werden müsse.

In den folgenden Jahren war ich sechs Mal in Medjugorje.

Im Jahr 2005 wurde ich schwer krank. Meine Augen verfärbten sich gelb. Ich hatte keine Schmerzen. Meine Familie drängte mich, sofort einen Arzt aufzusuchen. Im Allgemeinen Krankenhaus in Wien wurde Bauchspeicheldrüsen-Krebs festgestellt. Vor der Operation fiel mir meine Halsschlagader-Verengung ein und ich bekam Angst, damit operiert zu werden. Ich sagte das den Ärzten, die mich sofort genau untersuchten und mir dann zu meinem Erstaunen mitteilten, dass ich überhaupt nichts Krankhaftes an der Carotis hätte.

Dann wurde ich operiert - die Bauchspeicheldrüse und der Zwölffingerdarm wurden entfernt - und anschließend bekam ich eine Chemotherapie. Nach einem Jahr suchte ich wieder meinen Operateur auf, weil sich ein Narbenbruch gebildet hatte. Bei der Durchuntersuchung wurde wieder Krebs festgestellt, und so musste ich nun ein Jahr lang Tabletten einnehmen. Seit fünf Jahren finden jetzt die Ärzte keinen Krebs mehr an mir, und ich muss nur noch alle 10 Monate zur Kontrolle.

Für mich ist in dieser Zeit sehr viel gebetet worden. Heute besuche ich bei den



Kalasantinern, mit denen ich fünf Mal in Medjugorje war, regelmäßig einen Gebetskreis.

Dass es mir heute so gut geht, kommt mir vor wie ein Wunder. Das bestätigen mir auch Ärzte, die meine Krankengeschichte kennen. Mein behandelnder Professor sagte zu mir: „Sie sind in die Geschichte eingegangen, denn auch Ärzte brauchen ein Erfolgserlebnis.“ Es ist offenbar sehr selten, dass man eine solche Krankheit so viele Jahre überlebt. Ich kann nur mit Dankbarkeit sagen, dass das die Hilfe der Muttergottes von Medjugorje ist.

Liebe Leser der OASE!

Berichten wir einander, wie Gott in unserem Leben wirkt.

Wir freuen uns über euer Glaubenszeugnis: Oase des Friedens

Zeleborgasse 22/4, 1120 Wien, Fax: 0043 1 81349 82

e-mail: oase@oasedesfriedens.at. Kennwort: „Glaubensfreude schenken“

... ein Dorf wird vorbereitet

Am 24. Juni 2011 sind es 30 Jahre, seit die Erscheinungen in Medjugorje begonnen haben. Wir begeben wir uns auf eine Spurensuche nach den Anfängen der Geschehnisse von Medjugorje, nach jenen ersten Knospen eines geistlichen Frühlings, die auf wunderbare Weise im Ex-Jugoslawien des Kalten Krieges auszutreiben begonnen haben und heute zu den schönsten Blüten und Früchten in der Kirche und Welt geworden sind.



Vicka, Marija, Ivan - sie waren Jugendliche, denen ich Katechismus unterrichtet habe . . . P. Jozo Jolic, ehemaliger Kaplan in Medjugorje, berichtet von den Anfängen.

Die Nachricht von den Erscheinungen der Gottesmutter in Medjugorje erreichte mich durch die Medien. Als ich die Namen der Seher las, war ich überrascht: Vicka Ivankovic, Marija Pavlovic und Ivan Dragicevic – sie waren Jugendliche, denen ich in der siebenten und achten Klasse Katechismus unterrichtet habe, als ich von 1974 bis 1980 gemeinsam mit dem bereits verstorbenen Pfarrer P. Luka Susac in Medjugorje als Kaplan tätig war. Im Jahr 1980 kam ich in die Pfarre Jablanica, nördlich von Mostar. Dort erreichte mich die Nachricht von den Erscheinungen. Da meine Schwester Anda kurz davor, am 22. Juni, in Österreich verstorben war, war meine Freude anfangs gedrückt. Doch bald schon begannen mich die Ereignisse zu interessieren und es dauerte nicht lange, dass ich an ihre Echtheit glauben durfte. Weshalb? Was waren meine Beweggründe?

Diesen gnadenreichen Ereignissen ging eine Reihe von Vorzeichen voraus, die mich von ihrer Echtheit überzeugten.

So malte ein Künstler aus der Pfarre im Jahr 1974 ein Bild, das die Muttergottes schwebend über der Kirche von Medjugorje und den nahegelegenen Weingärten darstellt. Das Bild wurde in der Kirche unter der Orgeltribüne aufgehängt, so, als ob es die ganze Zeit prophetisch auf die künftigen Ereignisse hinweisen wollte. Alle Pilger, die später das Bild sahen, dachten, dass es erst nach dem Beginn der Erscheinungen entstanden sei.

Ein nächstes Zeichen war für mich die völlig überdimensionierte Pfarrkirche in

Nach dem Zeugnis der Seher sagte die Gospa am 30. August 1984: „Auch das Kreuz war im Plan Gottes, als ihr es erbaut habt.“

Medjugorje. Dadurch, dass die Pfarre zusätzlich drei Filiationen hat, gab es keinen Grund, eine so große Kirche zu bauen: 42 Meter lang und 21 Meter breit sind ihre Maße! Während ich mich mit den Arbeitern um den Stein von der Insel Brac kümmerte, musste ich oft über die Pfarre murren: Warum haben sie eine so große Kirche gebaut? Oft sagte ich überfordert: Wer kann so einen Flughafen mit Steinplatten fertig belegen?

Aber heute wissen wir alle: Die Kirche

ist oft zu klein, um die vielen Gläubigen aus der ganzen Welt aufzunehmen.

Ist das nicht auch ein Zeichen vom Himmel gewesen, dass sich für die Kirche des Hl. Jakobus in Medjugorje etwas Besonderes anbahnte?

Ein drittes Zeichen ist für mich die Vorbereitung des Kreuzweges. Im Jahr 1934 wurde das große Betonkreuz auf dem Sipovac (Kreuzberg) errichtet. Seit diesem Jahr wird jährlich am Sonntag nach dem Fest Maria Geburt im September die hl. Messe beim Kreuz gefeiert. Der Bereich um das Kreuz war sehr steinig und unwegsam und ungeeignet für die Feier der hl. Messe mit dem Volk. So begann ich mit freiwilligen Helfern aus der Pfarre den Platz um das Kreuz - es sind ca. 400 Quadratmeter - zu ebnen und zu säubern, damit die Gläubigen ungestört die hl. Messe dort mitfeiern und nach dem Gottesdienst noch miteinander sein konnten.

Wir errichteten auch die 14 Stationen des Kreuzweges mit einfachen Eichenholzkreuzen.

Heute kommt es mir so vor, als ob es Gottes Vorsehung wollte, dass die Vorbereitungen auf dem Kreuzberg eine Einstimmung auf die künftigen Ereignisse auf dem Podbrdo waren.

KIRCHE und WELT

EIN BESONDERES GESCHENK – VICKAS ROSENKRÄNZE



Zahl der Katholiken weltweit im Steigen

Am 19. Februar stellte Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone den „Annuario Pontificio 2011“ Papst Benedikt XVI. vor. Das Päpstliche Jahrbuch beinhaltet u.a. Statistiken, die sich auf das Jahr 2009 beziehen und eine Analyse der Dynamiken der katholischen Kirche mit ihren 2.956 Kirchenbezirken beinhaltet.

Dem Jahrbuch 2011 ist zu entnehmen, dass die Zahl der Katholiken von 1,166 Milliarden im Jahr 2008 auf 1,181 Milliarden im Jahr 2009 (+1,3 %) stieg. Von 2008 bis 2009 war die Bevölkerungszahl in Amerika konstant und machte insgesamt 13,6 % der Weltbevölkerung aus. Demgegenüber haben die Katholiken Amerikas in den beiden Jahren 49,4 % der katholischen Weltbevölkerung erreicht.

In Asien ist ein Anstieg der Katholiken von 10,6 % auf 10,7 % im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung zu verzeichnen. In Europa beläuft sich ihre Zahl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung auf 24,6 %, während in Afrika 15,2 % und in Ozeanien 0,8 % zu verzeichnen sind.

Die Zahl der Bischöfe ist von 2008 - 2009 von 5002 auf 5065 gestiegen (+1,3 %). Der Kontinent mit dem größten Wachstum der Zahl von Bischöfen ist Afrika (+1,8 %), gefolgt von Ozeanien (+1,5 %).

Die Zahl der Priester ist den letzten 10 Jahren um 1,34 % weltweit von 405.178 (2008) auf 410.593 (2009) gestiegen. Der prozentuelle Rückgang der Priesterberufe betraf nur Europa (0,82 % für den Diözesanklerus und 0,99 % für den Ordensklerus), während in den anderen Kontinenten insgesamt ein Anstieg der Zahl der Kleriker zu verzeichnen ist.

www.kath.net

Im Frühjahr 1981, einige Monate vor dem Beginn der Erscheinungen, geschah auf dem Podbrdo etwas, was sich niemand erklären konnte.

Eines Morgens, als Vicka mit ihren Geschwistern zeitlich am Morgen auf ihrem nahegelegenen Grundstück Reisig sammeln wollte, sah Franje, Vickas 10-jähriger Bruder, in einer Ecke des kleinen Anhängers zwei Rosenkränze. Der Bub rannte schnell ins Haus und rief: "Schaut, die Gospa hat Rosenkränze für die Oma und Mama geschickt, damit sie mehr beten." Die Angehörigen von Vickas Familie fragten an diesem und an den nächsten Tagen alle Bekannten und Verwandten, ob ihnen Rosenkränze abgingen. Doch niemand hatte etwas verloren. Es war im Dorf üblich, dass man einander fragte, wenn man etwas gefunden hatte. Doch wenn sich niemand meldete, wurden die Gegenstände ins Pfarrhaus getragen, damit der Priester am darauffolgenden Sonntag den Fund bekannt machte. Im Fall von Rosenkränzen war es so, dass, wenn sich kein

Besitzer meldete, ihn der Finder behalten und damit beten durfte, im Glauben, dass der echte Besitzer Anteil am Gebet haben würde. In diesem Sinn behielt auch Vickas Familie die Rosenkränze bei sich.

Einer dieser Rosenkränze ist größer als die sonst üblichen und besitzt hölzerne Perlen und ein zehn Zentimeter langes Metallkreuz, auf dessen Rückseite die Kreuzwegstationen abgebildet sind. Rosenkränze dieser Art wurden sonst nur von Priestern und Ordensschwestern getragen.

Der zweite Rosenkranz besteht aus Samenkernen des Johannisbrotbaumes, wie ihn in früheren Zeiten alte Menschen der Gegend besaßen.

Am Beginn der Erscheinungen sagte Vickas Großmutter, sie solle die Gospa nach der Herkunft der beiden Rosenkränze fragen. Die Gottesmutter gab Vicka zur Antwort: "Diese Rosenkränze sind ein besonderes Geschenk für deine Familie."

Quelle: Spasenje Covjecanstva, Draga Vidovic, Medjugorje 2010. Fotos: Un evento per immagini, Padova 1985. I Fatti di Medjugorje, Gorle, 1988.

BOTSCHAFT VON PAPST BENEDIKT XVI. ZUR FASTENZEIT

**„Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben,
mit ihm auch auferweckt!“ (vgl. Kol 2,12)**

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Fastenzeit, die uns zur Feier des heiligen Osterfestes hinführt, ist für die Kirche eine überaus kostbare und wichtige liturgische Zeit. Im Hinblick darauf freue ich mich, ein besonderes Wort an euch zu richten, da sie mit entsprechendem Eifer gelebt werden soll. Während die Gemeinschaft der Kirche der endgültigen Vereinigung mit ihrem Bräutigam beim ewigen Ostern entgegenharrt, verstärkt sie, unermüdlich im Gebet und in Werken der Liebe, ihre Anstrengungen auf dem Weg der Reinigung im Geist, um mit größerer Fülle aus dem Geheimnis der Erlösung das neue Leben in Christus zu schöpfen (vgl. Präfation für die Fastenzeit I).

Mit der Taufe am Tod und an der Auferstehung Christi Anteil haben

1. Dieses Leben ist uns schon am Tag unserer Taufe geschenkt worden, als für uns, die wir „mit der Taufe am Tod und an der Auferstehung Christi Anteil haben“, „das freudige und erhebende Abenteuer der Jüngerschaft“ begonnen hat (Homilie am Fest der Taufe des Herrn, 10. Januar 2010). Der heilige Paulus betont in seinen Briefen immer wieder die einzigartige Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, die durch dieses Bad der Taufe gewirkt wird. Die Tatsache, dass man die Taufe in den meisten Fällen als Kind empfängt, macht deutlich, dass es sich um ein Geschenk Gottes handelt: Keiner verdient sich das ewige Leben aus eigener Kraft heraus. Das Erbarmen Gottes, das die Sünde hinweg nimmt und es ermöglicht, so zu leben, „wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,5), wird dem Menschen unentgeltlich geschenkt.

Der Völkerapostel erläutert in seinem Brief an die Philipper den Sinngehalt der



Umwandlung, welche sich durch die Teilnahme am Tod und an der Auferstehung Christi vollzieht, indem er ihr Ziel aufzeigt: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen“ (Phil 3,10-11). Die Taufe ist also kein Ritus der Vergangenheit, sondern die Begegnung mit Christus, der die ganze Existenz des Getauften formt, ihm göttliches Leben verleiht und ihn zu einer aufrichtigen Um-

kehr ruft, die von der Gnade begonnen und getragen wird und so die Vollgestalt Christi erreichen lässt.

Die Taufe steht in einer besonderen Beziehung zur Fastenzeit als einem günstigen Moment, um die rettende Gnade zu erfahren. Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils haben alle Hirten der Kirche dazu aufgerufen, „die der Fastenliturgie eigenen Taufmotive stärker“ zu nutzen (Konstitution Sacrosanctum Concilium, 109). Denn immer schon verbindet die Kirche die Osternacht mit der Feier der Taufe: In diesem Sakrament wird jenes große Geheimnis wirksam, in dem der Mensch der Sünde stirbt, des neuen Lebens im auferstandenen Christus teilhaftig wird und denselben Geist Gottes empfängt, der Jesus von den Toten auferweckt hat (vgl. Röm 8,11). Dieses unentgeltliche Geschenk muss immer wieder neu in jedem von uns entfacht werden, und die Fastenzeit bietet uns einen dem Katechumenat ähnlichen Weg an, der für die Christen der frühen Kirche wie auch für die Taufbewerber von heute eine unersetzbare Schule des Glaubens und des christlichen Lebens ist: Sie erleben die Taufe wirklich als einen entscheidenden Moment für ihre ganze Existenz.

Sich vom Wort Gottes leiten zu lassen

2. Was könnte sich besser eignen, um ernsthaft den Weg auf Ostern zu beschreiten und uns auf die Feier der Auferstehung des Herrn – das freudigste und feierlichste Fest des ganzen Kirchenjahres – vorzubereiten, als sich vom Wort Gottes leiten zu lassen? Deshalb führt uns die Kirche in den Evangelientexten der Sonntage der Fastenzeit hin auf eine besonders innige Begegnung mit dem Herrn, indem sie uns die Etappen der christlichen Initiation noch einmal durchlaufen lässt: für die Katechumenen im Hinblick auf den Empfang des Sakramentes der Wiedergeburt; für

die schon Getauften, um neue und maßgebende Schritte in der Nachfolge Christi und in der vollkommeneren Hingabe an Ihn zu setzen.

Der erste Sonntag

des Weges durch die Fastenzeit macht die Verfassung unseres Menschseins auf dieser Erde deutlich. Der siegreiche Kampf gegen die Versuchungen, mit dem die Sendung Jesu beginnt, ist eine Einladung, sich der eigenen Schwachheit bewusst zu werden, um die Gnade zu empfangen, die von Sünden frei macht und neue Kraft in Christus ausgießt, der Weg, Wahrheit und Leben ist (vgl. Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Nr. 25). Er ist ein deutlicher Aufruf, sich daran zu erinnern, dass der christliche Glaube, nach dem Beispiel Jesu und in Gemeinschaft mit Ihm, einen Kampf „gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt“ (Eph 6,12) einschließt, in welcher der Teufel am Werk ist, der auch heute nicht müde wird, den

genwart Gottes einzutauchen: Er möchte uns tagtäglich ein Wort zukommen lassen, das tief in unseren Geist eindringt, wo es Gut und Böse unterscheidet (vgl. Hebr 4,12), und das den Willen stärkt, dem Herrn nachzufolgen.

Der dritte Fastensonntag

Die Bitte Jesu an die samaritanische Frau: „Gib mir zu trinken!“ (Joh 4,7), die ihren Platz in der Liturgie des dritten Sonntages hat, drückt die Leidenschaft Gottes für jeden Menschen aus und möchte in unseren Herzen den Wunsch nach dem Geschenk der „sprudelnden Quelle [...]“, deren Wasser ewiges Leben schenkt“ (V. 14), wecken: Es ist die Gabe des Heiligen Geistes, der die Christen zu „wahren Beter[n]“ macht, die fähig sind, den Vater „im Geist und in der Wahrheit“ (V. 23) anzubeten. Nur dieses Wasser vermag unseren Durst nach dem Guten, nach der Wahrheit und nach der Schönheit zu löschen! Nur dieses Wasser, das uns der Sohn gibt, bewässert

Der fünfte Fastensonntag

Wenn uns am fünften Sonntag die Auferweckung des Lazarus verkündet wird, werden wir mit dem letzten Geheimnis unserer Existenz konfrontiert: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. [...] Glaubst du das?“ (Joh 11,25-26). Für die christliche Gemeinschaft ist das der Augenblick, mit Marta offen alle Hoffnung auf Jesus von Nazaret zu setzen: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“ (V. 27). Die Gemeinschaft mit Christus in diesem Leben bereitet uns darauf vor, die Grenze des Todes zu überwinden, um für immer in Ihm zu leben. Der Glaube an die Auferstehung der Toten und die Hoffnung auf das ewige Leben öffnen unseren Blick für den letzten Sinn unserer Existenz: Gott hat den Menschen für die Auferstehung und das Leben erschaffen, und diese Wahrheit gibt der Geschichte der Menschen, ihrer persönlichen Existenz und ihrem Leben in der Gesellschaft wie auch der Kultur, der Politik und der Wirtschaft ihren wahren und letztgültigen Sinn. Ohne das Licht des Glaubens endet das ganze Universum eingeschlossen in einem Grab ohne Zukunft, ohne Hoffnung.

Der Weg durch die Fastenzeit findet seine Vollendung in den Drei Österlichen Tagen, besonders in der großen Vigil der Osternacht:

Bei der Erneuerung des Taufversprechens bekennen wir von neuem, dass Christus der Herr unseres Lebens ist, jenes Lebens, das Gott uns geschenkt hat, als wir „aus dem Wasser und dem Heiligen Geist“ wiedergeboren wurden, und wir bekräftigen von neuem unseren festen Entschluss, dem Werk der Gnade zu entsprechen, um seine Jünger zu sein.

Von egoistischen Bindungen befreien

3. Unser Eingetaucht-Sein in Tod und Auferstehung Christi durch das Sakrament der Taufe drängt uns jeden Tag aufs neue dazu, unser Herz von der Last der materiellen Dinge zu befreien, von jener egoistischen Bindung an die „Erde“, die uns arm macht und uns daran hindert, für Gott und den Nächsten bereit und offen zu sein. In Christus hat sich Gott als die Liebe offenbart (vgl. 1 Joh 4,7-10). Das Kreuz Christi, das „Wort vom Kreuz“ verdeutlicht die rettende Kraft Gottes (vgl. 1 Kor 1,18), die geschenkt wird, um den Menschen aufzurichten und ihm das Heil zu bringen: Liebe in ihrer radikalsten Form (vgl. Enzyklika *Deus caritas est*, 12). Durch die traditionellen Übungen des



Menschen, der sich dem Herrn nähern will, zu versuchen: Christus geht daraus als Sieger hervor, um auch unser Herz für die Hoffnung zu öffnen und uns darin zu leiten, die Verführungen des Bösen zu besiegen.

Der zweite Fastensonntag

Das Evangelium von der Verklärung des Herrn stellt uns die Herrlichkeit Christi vor Augen, die die Auferstehung vorwegnimmt und die Vergöttlichung des Menschen ankündigt. Die Gemeinschaft der Christen erkennt, dass sie wie die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes „beiseite [...] auf einen hohen Berg“ (Mt 17,1) geführt wird, um in Christus, als Söhne im Sohn, wieder das Geschenk der göttlichen Gnade zu empfangen: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.“ (V. 5). Es ist eine Einladung, vom Lärm des Alltags Abstand zu nehmen, um in die Ge-

die Wüsten der unruhigen und unzufriedenen Seele, „bis sie ruht in Gott“, wie es das bekannte Wort des heiligen Augustinus sagt.

Der vierte Fastensonntag

Der Sonntag des Blindgeborenen stellt uns Christus als das Licht der Welt vor Augen. Das Evangelium fragt jeden einzelnen von uns: „Glaubst du an den Menschensohn?“: „Ich glaube, Herr!“ (Joh 9,35.38), bestätigt freudig der Blindgeborene und macht sich so zur Stimme eines jeden Glaubenden. Das Heilungswunder ist das Zeichen dafür, dass Christus zusammen mit dem Augenlicht auch unseren inneren Blick öffnen möchte, damit unser Glaube immer tiefer wird und wir in Ihm unseren einzigen Retter erkennen können. Er erhellt alle Dunkelheit des Lebens und lässt den Menschen als „Kind des Lichtes“ leben.

Fastens, des Almosengebens und des Gebetes, Ausdrucksweisen der Verpflichtung zur Umkehr, erzieht die Fastenzeit dazu, die Liebe Christi immer radikaler zu leben. Das Fasten, das unterschiedlich begründet sein kann, hat für den Christen einen tief religiösen Sinn: Indem wir unseren Tisch ärmer machen, lernen wir unseren Egoismus zu überwinden, um in der Logik des Schenkens und der Liebe zu leben; indem wir den Verzicht auf etwas auf uns nehmen – nicht bloß auf etwas Überflüssiges – lernen wir, unseren Blick vom eigenen „Ich“ abzuwenden, um jemanden an unserer Seite zu entdecken und Gott im Angesicht vieler unserer Brüder zu erkennen. Für den Christen hat das Fasten nichts mit einer Ichbezogenheit zu tun, sondern es öffnet mehr und mehr auf Gott hin und auf die Bedürfnisse der Menschen und sorgt dafür, dass die Liebe zu Gott auch die Liebe zum Nächsten einschließt (vgl. Mk 12,31).

Auf unserem Weg sehen wir uns auch der Versuchung des Haben-Wollens gegenüber, der Habsucht nach Geld, die die Vorrangstellung Gottes in unserem Leben gefährdet. Die Besitzgier bringt Gewalt, Missbrauch und Tod hervor; aus diesem Grunde erinnert die Kirche besonders in der Fastenzeit an die Übung des Almosengebens, das heißt an das Teilen. Die Vergötterung der Güter hingegen entfernt

Was könnte sich besser eignen, um ernsthaft den Weg auf Ostern zu beschreiten und uns auf die Feier der Auferstehung des Herrn vorzubereiten, als sich vom Wort Gottes leiten zu lassen? Deshalb führt uns die Kirche in den Evangelientexten der Sonntage der Fastenzeit hin auf eine besonders innige Begegnung mit dem Herrn...

nicht nur vom anderen, sondern sie entblößt den Menschen, macht ihn unglücklich, betrügt ihn, weckt falsche Hoffnungen, ohne das zu verwirklichen, was sie verspricht, weil sie die materiellen Dinge an die Stelle Gottes setzt, der allein Quelle des Lebens ist. Wie kann man die Vatergüte Gottes verstehen, wenn das Herz voll von sich selbst und den eigenen Plänen ist, mit denen man sich einbildet, sich die Zukunft sichern zu können? Es ist die Versuchung, so zu denken wie der Reiche im Gleichnis: „Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht...“ Wir kennen das Urteil des Herrn: „Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern...“ (Lk 12,19-20). Die Übung des Almosengebens ist ein Aufruf, Gott den Vorrang zu geben und dem anderen gegenüber aufmerksam



zu sein, um unseren guten Vater neu zu entdecken und sein Erbarmen zu empfangen.

In der gesamten Fastenzeit bietet uns die Kirche das Wort Gottes sehr reichlich an. Wenn wir es betrachten und verinnerlichen, um es tagtäglich zu leben, lernen wir eine kostbare und unersetzbare Form

Geheimnis des Kreuzes zu betrachten, bedeutet, dass „sein Tod mich prägen soll“ (Phil 3,10), um eine tiefe Umkehr in unserem Leben verwirklichen zu können: sich verwandeln lassen durch das Wirken des Heiligen Geistes wie der hl. Paulus auf dem Weg nach Damaskus; unsere Existenz mit Entschiedenheit am Willen Gottes ausrichten; uns von unserem Egoismus befreien, indem wir die Machtsucht über die anderen überwinden und uns der Liebe Christi öffnen. Die Fastenzeit ist eine geeignete Zeit, um unsere Schwachheit einzugestehen und nach einer ehrlichen Prüfung unseres Lebens die erneuernde Gnade des Sakramentes der Versöhnung zu empfangen sowie entschieden auf Christus zuzugehen.

Liebe Brüder und Schwestern, durch die persönliche Begegnung mit unserem Erlöser und durch Fasten, Almosengeben und Gebet führt uns der Weg der Umkehr auf Ostern hin zur Wiederentdeckung unserer Taufe. Empfangen wir in dieser Fastenzeit wieder neu die Gnade, die Gott uns in jenem Moment geschenkt hat, damit er all unser Handeln erleuchte und leite. Was das Sakrament bezeichnet und bewirkt, sollen wir jeden Tag in der Nachfolge Christi großzügiger und überzeugender leben. Auf diesem unserem Weg vertrauen wir uns der Jungfrau Maria an, die das Wort Gottes im Glauben und im Fleisch geboren hat, um wie sie in den Tod und die Auferstehung ihres Sohnes Jesus einzutauchen und das ewige Leben zu erlangen.

www.vatican.net